

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 29 (1986)

Artikel: Fremdwörter im Berndeutsch
Autor: Holenweg, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREMDWÖRTER IM BERNDEUTSCH

OTTO HOLENWEG

Vorbemerkung: Der Gebrauch der Mundart in Schule und Medien hat in den letzten Jahren stark um sich gegriffen, so dass sich u.a. Germanisten und Behörden über den Verlust des Hochdeutschen Sorge machen. Allein auch die Qualität der Mundart in Wort und Schrift müsste zu Bedenken Anlass geben. Um so lieber legt die Redaktion hier den Text eines Vortrags in unverfälschtem Oberaargauer-Deutsch vor, den unser Ehrenmitglied Otto Holenweg am 17. Februar 1962 vor den Berndeutschfreunden in Langenthal gehalten hat. (Redaktion)

Verehrti Zuehörer, liebi Fründe vom Bärndütsch

Über «Fremdwörter im Berndeutsch» soll ig hütt öppis sägen, und ig möcht nech grad bitte, a die Formulierig no di zwöi Wörtli «im Volkston» oder «im Plouderton» azhänke, wil ig weder Zyt no Lust no ändtlich di nötigi Schuelig gha hätti, vo höherer, wüsseschaftlicher, öppe sprochanalytischer Warten us, über die Sach z referiere.

Darf ig öich im enen ersten Abschnitt vo minen Usführig probiere z zeige, dass es gar nid anders möglich isch, dass ds Bärndütsch vo Frömdwörter ganz eifach muess dersetzt sy? Und zwar geit es mir do um die Wörter, wo mir us em *Wältsche* hei. Do derzue mues ig aber es bitzeli wyt ushole.

Ig hätt bald gseit, dass under der Sunne nüt Nöis passieri. Mir rede jo hütt rächt viel vo Ost und West, vo Ideologiee, wo sech frömd gäganüberstöh, wo sech gägesytig bekämpfe. Ds verhältnismässig chlyne Westeuropa steit i vorderster Front und überchunnt der Niderschlag vo müejsame und chnorzige Verhandlige brüejwarm z gspüre. Bim Ufrichte vom yserne Vorhang het me d Geographie, nid öppe d Völkerschafte oder Sprachgebiet lo zum Zug cho.

Isch das en erstmoligi Erschynig, oder het es das oder doch Ähnliches ou scho gää?

Chönnti me nid fast säge, dass d Gschicht vo Europa sit öppen elfhundert Johre vo der Usenandersetzig zwüschen Ost und West läbt? Und wie isch es

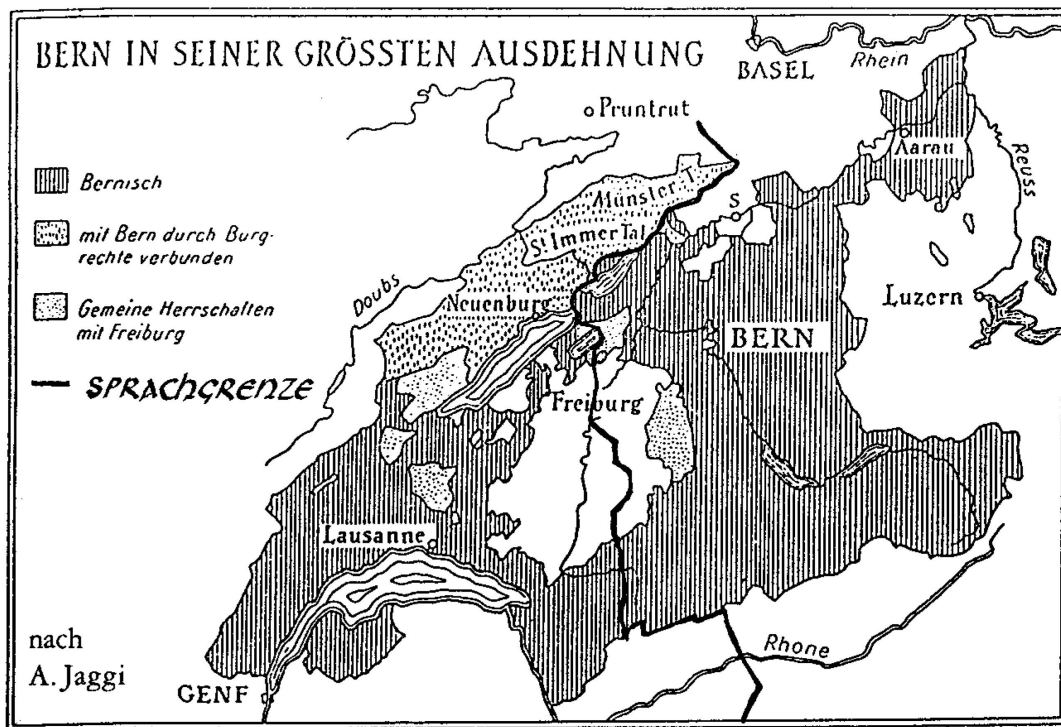
mit em geeinigten Europa? Het nid zur Zyt vom Karl em Grossen es Rych bestande, wo vo der atlantische Küste bis zur Theiss in Ungarn greckt het? Europa soll denn e glückliche Zyt erläbt ha. Em Karl sys Rych isch anno 843 im Vertrag vo Verdun under die drei Grossüñn verteilt worde. West-, Mittel- und Ostfranke het es drus gää. Wil sech ds Mittelrych nid het chönne halte – es het vo der Rhynmündig bis a d Südspitzi vo Italie greckt, isch grüseli läng aber nume schmal, geographisch und ethnographisch en unmögliche Sach gsy, für se fest i der Hand z ha – het me du im Vertrag vo Mersen (anno 870) die Völkerschaften wo französisch gredt hei zum westfränkische, die dütschsprachende hingäge zum ostfränkische Rych gschlage. Italie isch vo der Teilig nid berührt worde. Nach 870 isch ds Gebiet nördlich vo den Alpe nach der Sproch teilt gsy und eigetlich blibe. Sälbstverständlich het die Teilig vil gää z brichten und z chääre. Mi het denn sicher vil vo dütsch und wältsch, vo Ost und West gredt.

Offebar het men anno dazumol besser gwüsst weder hütt, dass d Sproch zum urtümlichste Wäse vom Möntsch ghört, und dass me die nid eifach darf übergoh. Der Graben aber, wo sech du zytewys zwüsche dene beidne fränkische Rychen, zwüsche dene beidne Sprachgebiete het uf too, ist gwüss wäger e töife gsy und het Europa bis a Rand vom Abgrund gführt.

Interessanterwys isch du uf em Gebiet vo der hüttige Schwyz e rücklöfigi Bewegig yträtte. Es het sech e Staat chönne forme, wo starch gnue isch gsi, d Gränze zwüsche dütsch und wältsch zmits i sym Gländ chönne z ertrage; der ufgeworfnig Grabe het wytgehend chönnen usgäbnet wärde. Der «Separatismus» – so wyt er wenigstens e sprachligi Aglägeheit isch – zeigt üs aber, dass Chreft, wo möchte trenne, jederzyt wider chöi ufstoh, dass ou üsi Zyt i der Sach en Ufgab het, und dass es geng wider guet isch, wenn mir ou do offeni Ouge bhalte. Fryli si d Wälle, wo da Kampf schloot, meistens nid hoch, aber die Usenandersetzige hei es ganz respäktabels Alter. Si hei öppe vor andert-halb Johrtusig zwüsche Burgunder und Alemannen agfange, und das zügt für ne gwaltigi Töifi, wo di Chreft drinne müesse lige, dass si nach so länger Zyt überhoubt no fähig sy, sech chönne bemerkbar z mache.

Der Kampf zwüsche dütsch und wältsch lyt äben uf geistiger Äbeni, drum isch ihm ou schier nid byzcho. Ds Bärndütsch aber steit i denen Usenandersetzigen i vorderster Front.

Wil aber «Fremdwörter im Berndeutsch» hütt Thema isch, so darf ig öich doch ou no hurtig säge, dass d Germanestämm i der Völkerwanderig i die Gebiet ybroche sy, wo d Römer nodisnoo verloo hei. Dass i sprachlicher Hin-



sicht us der Römerzyt ou no öppis uf üs cho isch, möcht ig öich amenen einzige Byspyl zeige: Moris lehre. Vo 31 Oberschüeler hei immerhin 3 dä Usdruck no kennt.

Und wil üses Land scho vor de Römer besidlet isch gsi, so möcht ig ou no uf das hiwyse, wo der Dr. Hubschmied – e bekannte Sprachforscher – im Burgdorfer Heimatbuech seit: D Name vo fast allne grössere Flusslöifen i der Schwyz stammi us em Gallische, us der Sproch vo de Helvetier, vo däm Volk, wo bim Aabruch vo der historische Zyt i üsem Land gwohnt heigi. D Flussnäme tüeje meistens d Stürm vo der Gschicht überduure. Ämme, Ur-tene, Ösch und Önz sige gallischen Ursprungs. Das möcht is aber doch säge, dass d Sproch e rächt zächi und langläbendi Sach isch.

Ig ha vori probiert uszführe, dass sech uf em Gebiet vo der hüttige Schwyz e Staat etwicklet heig, wo d Gränze vo den Usenandersetzi zwüsche düttsch und wäلتsch het mögen ertrage. Do möcht ig ds Troom wider ufnäh.

E Blick uf ds Chärtli «Bern in seiner grössten Ausdehnung» gnüegt für üs z zeige, dass Bärn am Usäbne vom Grabe zwüsche dene beidne Sprachgebiet massgäblich beteiligt isch. Nid vergäbe het men im Einevierzgi vo «Bern und seiner Eidgenossenschaft» gredt. Wenn mir nämlich ds Gebiet westlich

vo der Sprochgränzen aluege, so gseh mir, dass die wältsche Ländereie nid wäsentlich chlyner sy weder di dütsche, wo jo no der Aargou derby isch. Fryli het Bärn im Vertrag vo Losane anno 1564 die Gebiet wo südlich vom Gänfersee gläge sy mitsamt em Ländli Gex zu Gunste vom ene gefährdeten eidgenössische Fride abträtte, aber es sy trotzdem ganz respäktabli wältschi Ländereie bärnisches Eigetum blibe.

Ig gsiech ou nid y, worum dass ds hüttige Wadtland wäsentlich dünner bevölkeret sötti gsi sy, weder ds dütschsprachende Bärnbiet. So het sech a Bärn nach der Eroberig vo der Waadt (anno 1536) di dütsch-wältschi Amtssproch i der Staatsverwaltig regelrächt ufdrängt. Uf de Mandat und Verordnige, wo vo der Staatskanzlei sy usegää worde, cha me drum öppe läse «auf der Stadt Bern Teutsch- und Weltsche Stadt und Land gerichtet». Dass sech bi der Zwöisprachigkeit wältschi Bröche i ds Dütschen ygschliche hei isch sälbstverständlich, und ou ds Französische het sech den Yflüssen us der Amtssproch sicher nid chönnen entzieh. So seit me zum Byspyl z Sonceboz für putze «pouzer» und für ne Stäcken «un stec». Und i der Nöchi vom Scheltepass git es e wältschi Flurbezeichnig «la gass», wo doch sicher us em Dütsche dörfti stamme. Die Byspyl liesse sech liecht vermehre. Zämfassend dörfe mir villicht doch säge, dass di bärnisch Kanzleisproch in erster Linie d schuld isch, dass ds Bärndütsch mit französische Bröche dersetzt isch. Näh mir zur Illustration am Jost vo Brächershüsere sy Chronik füre, so wärde mir gseh, dass mir Müej hei, wältschi Wörter i der Sproch vomene Buur us der Mitti vom 17. Johrhundert z finge.

Doch jetzt es zwöits

Wär isch Treger vom Französische im Bärndütsch dür d Johrhunderti bi üs uf em Land usse gsi?

Wenn me hütt öppe ghört säge: Ig danke für Obst, mir hei Südfrücht, so wird dermit der Tatsach Usdruck gää, dass ds Frömde meh gilt weder das, wo me sälber het. Das isch gäng eso gsi und wird eso blybe, wil es offebar zum möntschliche Wäse ghört. Zur Zyt vom Burechrieg hei d Pomeranze, d Orange, zu de Desserts vom Pfarrer Ringier vo Walterswil ghört, trotzdem si vil schwerer z übercho gsi sy als hütt. Der Bur trinkt Wy oder Bier, wenn er i d Wirtschaft chunnt, nid öppe Most oder Milch; die Sache het er jo deheime. Wo nis vor Johre es Meitschi isch cho grüesse – es het früecher mir Frou ds

Menage ghulfe schüttle – do isch eis vo üsne Chind «en Schatz worde gsy», wil ds Züsi, en urchigi Bärnere, «drei Möned z Züri isch gsy. Hesch.»

So chönnt d Meinig, ds Französische syg meh wärt weder ds Bärndütsch, am Wältsche i üser Sproch furetsi ghulfe ha. Und dohäre ghört ou no grad, dass ds Französische vermuetlich scho sit langem d Sproch vo der sogenannte bessere Gsellchaft gsi isch. Und sy mir ehrlich: Wär ghörti nid ou gärn dört derzue, wenn es di besseri Gsellchaft überhoupt git? Dass aber d Dümme nid usstirbt, het üs denn ds Züsi, wones zue nis z Visite cho isch, dütlich zeigt. Wo nes du erwärmet isch gsi und myr Frou vom Putze het afoo erzelle, het es plötzli gseit, der Boden im Ässzimmer sygi e Souhung, «do chaisch rible wi ne Verruckti». Es isch mit myr Frou süsch nid duzis gsi. Ob am Änd nid ou da Wäseszug am Wältschen im Bärnbiet ghulfe het? Es isch nid usgeschosse. Denn im 18. Joahrhundert, für nid im Dix-huitième z säge, steit hinder em Französische äben es Versailles. Denn het Europa d Uhr nach em Frankrych vo de Ludwige grichtet. Das gryft yne bis i d Möbel à la Louis Seize, bis i d Form vo der Neuburger- und der Sumiswalderpandüle. Ou ds Schloss Thunstette treit dä Stämpel, und wenn s mir rächt isch, so wyse d Dameschueh ab und zue Louis-XV-Absätz uf.

Wie sott sech de d Sproch aneme so mächtigen Yfluss chönnen etzieh? Und schlot nid der Name Sansouci i d Sphäre vom Friedrich em Grosse? Do dermit möcht ig adüet ha, dass d Sproch im ganze Strom, wo sech vo Versailles us über d Wält ergosse het, numen e Usschnitt isch, und dass si sech am Zytgeist cha underwärfe, wi d Mode und der Boustyl. Dermit zeigt d Sproch aber ou gäng wider, dass si läbt.

Nach Versailles isch d Revolution cho. Wie gründlich het si mit däm, wo vorhär isch gsi, ufgrumt und abgrächnet. Eis dörfe mir aber nid vergässe: Di französische Revolution het nid numen uf Abbruch gschaffet, si het ou Nöis brocht. Üsi Määss und ihri Bezeichnige stammen us ihrer Zyt, und schliesslich isch ds Chind vo der Revolution das, wo mir i der Schwyz Helvetik heissen, e Einheitsstaat, wo üs hingen und vore nid passt het, wo aber trotzdem der Grundstei zu üsem hüttige Gemeinswäse gleit het. Üses Land isch denn vo französische Truppe bsetzt gsi, und ds Wältschen im Bärndütsch chönnti denn en Art Bluetuffrüsichig düregmacht ha. D Zyt vom Napolion het ou i der glyche Richtig gschaffet, nid numen im Bärndütsch, ou im Holländische wi n ig mir ha lo säge.

Wenn mir no däm Abstächer wider zu üs uf ds Land wei zruggehe, so chöi mir säge, dass ds Land vo der Stadt us isch regiert worde, oder doch, dass

der bärnisch Landvogt e Stedter, e Patrizier gsi isch. Der Landvogt het mit syr Frou Gemahlin, der Frou Landvögti, stedtische Art uf ds Land usetret. Zu der stedtische Mode hei nid nume d Kleider, do derzue het ou d Sprach ghört, denn d Patrizier under sich hei gärn französisch gredt. Dass d Bärner Patrizier wältsch hei müesse chönnen isch nötig gsi, denn jede vonne het über ds Läbe gärn welle Landvogt wärde; und wenn es eine de i di wältsche Lande verschlage het, isch er de bas gsi, wenn er d Sprach bereits chönne het.

Mit em Landvogt hei di bedütendere Manne vom Dorf, der Weibel und d Grichtsässe aber ou d Chorrichter und d Vierer gha z verchere. Die Manne chönnte jo ou öppen einisch e wältsche Broche vom Landvogt ufgschnappet ha, für ne de bi passender oder am Änd ou einisch bi unpassender Gläheheit azbringe.

Am Wybervolch wird es chuume anders gange sy. Wär mit der Frou Landvögti het z tue gha, chönnti sen ou i der Sprach, nid numen i de Chleider kopiert ha. Dernäbe het es sicher ou wackeri Froue gha, wo ihri büürsche Art um kei Prys hätte wellen ufgää.

Do und dört isch uf der Pfruend der Herr Predikant mit der Frou Predikanti gsässe, nämlich dört, wo nes e Chile het gha. Ou d Predikantelüt si us der Stadt cho. Ob nume ds Pfarrhöcheli vom Pfruendhuus isch beynflusst worde? Uf jede Fall het der Predikant nid nume dütsch chönne.

Wi wyt dass ds wältsche Sprochguet im Bärndütsche hütt no vo der Ryslöifferei zehrt, dörfti schwär z ermittle sy. Hingägen isch allwäg der Simpängel us em Wältschhöiet vo de Buresühn heibrocht worde.

Ig wetti jetzen uf üsi hüttige Verhältnis z rede cho und will mir Müej gäh, nid numen uffzelle.

Do het mi Vatter albe brichtet, dass e Heimehuser, wenn är guet ufgleit sygi gsi, öppe gseit heig: «Hier (z Heimehuse) gibt es keine Schweizer nur Burgunder und Schwaben.» Ohni dass ers gwüsst het chönnti dä Ma mit sym Sprüchli Verhältnis gschilderet ha, wi si öppen im 8. Jahrhundert z Heimehuse chönnte bestande ha. Denn het me dört offebar sowohl dütsch wi wältsch gredt. Di Wältsche hätte de Dütsche «Schwobe» gseit, und bi de Dütsche sy di wältschprächende d «Burgunder» gsi. Beidi Gschlechter sy ds Heimehuse hütt no verburgeret. D Schwab sygen uszoge, si heige sech z Alchistorf und z Ersigen agsidlet, hingäge der Burgunder loufi gäng no uf der Strass ume, wi mir der Wehrli Otto gester gseit het. Das Heimehusergschichtli isch doch wahrschynlich e Bewys derfür, dass d Sprochgränze nid gäng am glychen Ort düregangen isch.

Nid eso wyt vo Heimehusen ewägg sy Wiedlisbach und Farnere. Dört sy Allemann deheime. Die chönnte doch dort öppe zur glyche Zyt ghuuset ha wi d Schwab und Burgunder z Heimehuse. Zwüsche Wiedlisbach und Heimehusen inne lige di beide Walliswil a der Aare. – Der Profässer Brückner vo Basel seit i syr schwyzerischen Ortsnamekund, Walliswil bedüti nüt anders als «Weiler des Walchen, des Welschen». Dämnoh chönnt es z Walliswil einisch Wältschi gha ha, villicht zur glyche Zyt wo z Heimehuse d Burgunder und d Schwab gsi sy.

I däm Zämehang chan ig no grad säge, dass der Pfarrer Ringier d Bezeichnung Wahlen i sym Tagebuech meh weder einisch brucht, und dass er offebar Wältschi dermit meint. Bundesrot und Schuelinspäcker chönnten also vo Wältschen abstamme.

Won ig vor dryssg Johren uf Ursebach cho bi, isch dört bi den eltere Lüt es Sprüchli umegange, wo i üses Thema schlot. E Bur het e Chnächt gha, wo gärn e chly der Herr gspilt heig. Das het em Meister nid eso rächt wölle passe, und drum heig dä de öppen alben einisch vo sym Chnächt gseit: «Bottiner treit er, Ormüngler roukt er.» Was Bottine sy, wüsse mir dank no alli, ob aber d Zigarefabrigg in Ormont hütt no besteit, chönnt ig nid säge. Die Stümpe hei all Forme gha; wenn es mir rächt isch sy si blau ypackt gsi und allwäg öppe zwänzg wenn nid füüfezwänzg i mene Päckli.

Der Sühn vo däm Meister, won ig vori brichtet ha von ihm het mir verwicke gseit, er heig niene so gueti Förmli gässe wi im Wältsche. Dort heig se d Madame halt albe nach der mode neuchâteloise gmacht und a d Rösti (vo rôtir) heig si albe brav Schmutz gheit.

Wil d Sprach sälbstverständlich alli Läbesgebiet umfasst, chan ig mir vorstelle, dass ds Züseli öppe chäm cho brichte, dass ihm ds Menage vil z tüe gä heig, dass d Fauteuils und der Divan soigniert heige müesse pflegt sy, dass im Vestibüle ds Plafond us Gips gsi syg, und dass der Herr vil im Chare, wenn es nid öppen im Wage sieg, desume gscheslet syg. Dass es eismol im Gürbel (Courbe rue) bald gchlefelet hätti, vo däm chäm äs wahrschynlich nüt cho säge.

Was mit em Militär z tüe het isch gspickt vo Frömdwörter. So het der Elter d Montur agleit, der Tschäppel ufgsetzt und isch uf Tschäppel go ystye für uf Huttwil a d Inspäktion z fahre. D Musterig ghört me bi üs nümme vil, ehnder wott der Vatter albe vom Vattertag nid z rächter Zyt heicho. Er heig drum im Restu no der Cousin troffe – wär sieg hütt no Vetter? De Cousin heig ihm gseit, dass sy Neveu, e Göttibueb de ds Ustage vom Here chömme.

Und d Muetter brichtet, dass ihres Nièceli syg z Visite cho, und wo si am Vatter d Uniform putzt und im Spycher versorget heig, sygen es paar Chind uf em Schuelhusplatz unge gsi und heige Watte, watte wyle wo gspielt. Ig möcht nid wyter ufzelle, nume no säge, dass ds Chehrli i däm Chinderspil «va-t-en, va-t-en vilain veau» nid ds Einzigen isch, wo me schier nid ume-gchennt. Schliesslich hei die alte Schwyzer am Napolion albe «Pfyffe Lam-penöl» anstatt Vive l'empereur brüelet, und usem Wort Eidgenoss söll d Bezeichnig für di französische Reformierte – Hugennott – Huguenot – ent-stände sy. So hätte Dütschi und Wältschi enangere nüt fürzha. A beidne Fronte cha me Wörter verdräje. Das geit de ou no grad i ds Generee. Oder isch es nume zum Paselidang?

Zum Schluss tuen ig no nes paar «Nöiybürgerige» ufzellen, und de möcht ig no ne churze Blick i d Zuekunft probiere z tue.

Won ig einisch der Köbi gfrogt ha, was är gester nomittag gmacht heig, het er mir gseit, er heig der Acher müesse kultere. Was me früecher mit der Eichte to het, das macht me hütt mit em Kultivator, wo villicht sit öppe füfzg Johren agfange het, uf em Burehof heimisch z wärde. Mi redt hütt ou vo der Lieusen und vo der Bodefraise.

Wenn d Samariter es Reisli mache, näh si der Car. Der Stedter fahrt nid nume meh im Tram, er stygt ou öppen einisch i Bus. Der Flugmodällbou isch mängem sys Hobby und der Radiator tuet üs ds Interieur werme. I de Wint-ersportorte geit d Lady mit em Girl i den Apresski zum Dancing, und sälbst z Ursebach het d Musiggsellschaft vor Johren es Flugmeeting abglo. Villicht hets aber dä am Wytische brocht, wo uf der Abonäntelyste vo Radio und Television figuriert.

Was zu däm allem z sägen isch, het der Alfred Huggenberger im Ygang zu syr «Kultur uf em Land» bereits gseit. Läsit se wider einisch.

D Vermassig, wo hütt jo rächt vil dervo gredt wird, und d Tatsach, dass d Wält chlyner worden isch, hei längstens agfangen ou d Sprach i ihres Garn zzieh. Was Profil het wird schlächt ertreit. Ds Bärndütsch wird ou der planet europäisch Zämeschluss z gspüren übercho und wird mit dene Möntsche stoh und falle, wo bunde a ne gsundi Tradition, Guets und Minderwärtigs, Ächts und Unächts chöi unterscheiden und wos wage, ou zu däm z stoh, wo si als guet und ächt erchennt hei.

Zu dene ghört näbe vilnen Andere ou der Ueli Dürrenmatt. Nach emene Bsuech von ere änglische Prinzässin het doch der oberländisch Verchehrs-verein ou gar underwürfig gschriben: «Hoheit wollen uns gestatten, Ihnen die

Bewunderung auszudrücken für das ausserordentliche Interesse, welches Hoheit an unserem Lande genommen haben.»

Prompt het der Ueli Dürrenmatt in ironisch-humoristischer Art imene Titelgedicht vo syr Buchsizytig gschribe:

Hoheit wollen uns gestatten –
Vor Bewund' rung zu vergeh'n,
Wenn wir einen Potentaten
In den Schweizer Bergen seh'n;
Unsre Gletscherluft zu atmen
Haben Hoheit hier geruht;
Drum vom Gwatt bis hoch nach Gadmen
Ist uns königlich zumut.

Hoheit wollen uns gestatten,
Euch zu danken für den Tag,
Wo einmal auf Hängematten
Sie im Wald am Schatten lag;
Jede Tanne, jede Buche
Von dem Lob der Hoheit träuft;
Denket, sie hat beim Besuche
Mich am Ast beinah' gestreift!

Hoheit wollen uns gestatten
Und uns diese Gnad' verleih'n,
Wenn Sie Schnee und Regen hatten,
Uns das Wetter zu verzeih'n!
Jungfrau, Eiger, Säntis, Tödi
Wissen oft nicht, was für Wind,
Nicht, was Ihrer Hoheit, Lady,
Sie für Rücksicht schuldig sind.

Hoheit wollen uns gestatten,
Unserer Ergebenheit
Auch den Schwäher und den Gatten
Zu versichern allezeit.
Nicht allein in Monarchien

Ehret man die Majestät;
Wir auch rutschen auf den Knien,
Wenn ein Prinz vorübergeht.

«Hoheit wollen uns gestatten» –
Vor den Stufen des Hotels
Stellen Knigge in den Schatten
Diese Söhne Wilhelm Teils.
Doch wenn Hoheit mir erlauben,
Schenke ich ihr klaren Wein:
Diese Sprach', Ihr dürft mir's glauben,
Spricht nur der Verkehrsverein!